

## EIN KIRCHENSLAVISCHES GEDICHT VERMUTLICH EIN WERK DES HL. METHOD

Dmitrij TSCHIZEWSKIJ, Heidelberg

### 1.

Die Entstehung der altkirchenslavischen Literatur unter dem Einfluss der byzantinischen hatte zur natürlichen Folge die Entstehung einer ksl. Versdichtung nach byzantinischem Vorbild. Die Existenz dieser Dichtung war bereits A. Sobolevskij bekannt<sup>1</sup>. Doch die erneute und eingehende Behandlung aller Probleme wurde erst durch eine Arbeit Roman Jakobsons noch aus seiner Studentenzeit angeregt. Jakobson machte in einem Brief an A. A. Šachmatov 1922 auf die Notwendigkeit aufmerksam, die ursprüngliche Form der durch unkorrektes Abschreiben verunstalteten ksl. Gedichte wiederherzustellen. Neben dem Hinweis auf vier kleinere altrussische Texte, die die ursprüngliche syllabische Form noch behalten haben (die Texte sind 4—11-zeilig; sie bestehen aus 12-, 15- und [in zwei Fällen] aus 18-silbigen Zeilen), galt das Hauptanliegen Jakobsons aber dem sog. »Alphabetischen Gedicht«, das in der damals besten Ausgabe von A. Sobolevskij (bei der selbstverständlichen Zählung der ursprünglich silbenbildenden »ъ« und »ъ«) nur zur Hälfte seiner 72 Zeilen die ursprüngliche Form beibehalten hatte. Jakobson erhielt nach den — meist leichten — Konjekturen einen Text, der aus 55 12-silbigen und 17 11-silbigen Zeilen bestand. Jakobson hielt damals — wohl zu Unrecht — die 11-silbigen Zeilen

---

<sup>1</sup> S. über die byzantinische Versdichtung neben *Krumbacher* § 267, S.648 ff. die Literaturhinweise S.652 und weitere Hinweise S.701, 774 ff., 791 ff. — Neuere grundlegende Übersichten (mit weiteren Literaturhinweisen) bieten *F. Dölger*: Die byzantinische Dichtung in der Reimsprache. B.1948 und *H.-G. Beck*: Kirche und theologische Literatur im byzantinische Reich. M.1959, besonders S.262 ff. und zerstreute Bemerkungen im ganzen Buch. *Dölgers* Darstellung ist von besonderer Bedeutung, da sie auch die weltliche Versdichtung behandelt. — Eine synthetische Darstellung der die ksl. Versdichtung betreffenden Probleme ist dringend nötig.

noch für weiterer Konjekturen bedürftig. Šachmatov hat Jakobsons Brief in den »Izvestija otdelenija russkogo jazyka i slovesnosti« als Aufsatz abgedruckt<sup>2</sup>.

Schon diese Analyse Jakobsons machte wahrscheinlich, dass das »Alphabetische Gedicht« zu den ältesten ksl. Denkmälern zu zählen und wahrscheinlich — Jakobson spricht diese Vermutung nicht aus — das Werk des Slavenapostel Konstantin-Cyryll ist. Zur Zeit zweifeln wohl nur wenige Forscher an dieser inzwischen neben R. Jakobson auch von E. Georgiev und anderen Forschern verteidigten These. Auch die Vorrede (»Proglasъ«) zur Evangelium-Übersetzung gehört wohl demselben Verfasser an. Wir können auf die weitere Forschungsgeschichte hier nicht eingehen<sup>3</sup>. Aber man sollte hervorhaben, dass wir jetzt noch ein weiteres Gedicht kennen, das sicherlich von demselben Verfasser stammt.

Dieses Gedicht ist das Enkomion (Lobpreisung — »pochvala«) für Gregor von Nazianz, das innerhalb der sog. »Pannonischen Legende« Cyrills erhalten ist und dessen Versform unbemerkt blieb. Erst N. S. Trubetzkoy veröffentlichte in der ZfslPh XI (1934) eine Analyse des Textes,<sup>4</sup> der als ein 7-zeiliges Gedicht erschien, dessen Zeilen der Reihe nach folgende Silbenzahl haben: 17-16-16-17-16-16-17. Obwohl die älteste Abschrift der Legende aus dem 15. Jht stammt, brauchte Trubetzkoy keine grösseren Konjekturen zu machen: zu einem Vokativ fügte er das übliche Partikel »o« hinzu und ersetzte das Wort »vъselennaja« durch das semantisch äquivalente Wort »mirъ«. Eine Stelle entsprach scheinbar nicht den Normen der byzantinischen Poetik: am Ende einer Zeile steht das Wort »mené«, während Endbetonung den Regeln der byzantinischen Dichtkunst widersprach. Trubetzkoy nahm die Betonung »méne« an, während eine eventuelle Umstellung der Wörter der Zeile wenig plausibel zu sein schien. Die Frage, ob das Enkomion ursprünglich griechisch oder von Anfang an kirchenslavisch abgefasst wurde, besprach Trubetzkoy nicht.

Von weiteren Veröffentlichungen seinen nur noch zwei hervorgehoben. Einerseits ein — wie immer bei diesem Verfasser — grund-

<sup>2</sup> IRJaS. Bd. XXIV (1923), 2, S.351—358: »Заметки о древне-болгарском стихосложении«.

<sup>3</sup> Einzelne Bemerkungen in dem unten zit. Aufsatz Jakobsons in »Zbornik«, dann in weiteren Aufsätzen Jakobsons und E. Georgievs, ferner bei J. Hahn (unten zit., auch in den »Наукови Запуску« des Ukrainischen technisch-wissenschaftlichen Instituts, VII (X), München. 1965).

<sup>4</sup> ZfslPh XI (1934), S.52—54: »Ein altkirchenslavisches Gedicht«.

sätzliche Fragen behandelnder Aufsatz von Roman Jakobson »Тайная служба Константина Философа и дальнейшее развитие старославянской поэзии« in »Zbornik radova Vizantološkog instituta« VIII, 1 (Beograd 1963, S. 153—166) und ferner die noch nicht abgeschlossene Analyse der ksl. übersetzten hymnologischen Literatur von J. Hahn (Die Verse in den Novgoroder Hirmologionfragmenten, in Wds XIII [1968] 4, S. 423—451).

Im Juli 1970 hielt Prof. M. J. Connelly, der in den USA mit Jakobson zusammenarbeitete, einen höchst interessanten gemeinsam mit Prof. L. Jones ausgearbeiteten Vortrag über die ksl. Versdichtung in einer Sitzung des III. »Congressus internationalis historiae et philologiae slavicae Salisburgo-Ratisbonensis«. Der Vortrag begann mit einem Hinweis auf die Bemerkungen über die rhythmischen Elemente der altrussischen Literatur in meinen Arbeiten über die altrussische Literatur. Man muss jetzt die bevorstehende Veröffentlichung dieses Vortrags abwarten, um seinen reichen Inhalt am konkreten Stoff beurteilen zu können.

## 2.

Nicht nur Konstantin-Cyryll ist uns jetzt als Versdichter bekannt. Unter den Mitarbeitern der Slavenmission befand sich auch ein anderer Verfasser von Gedichten; es ist sehr wahrscheinlich, dass dieser Dichter der ältere Bruder Konstantins, der hl. Method, war.

In der Vita Methods, die uns auch in älteren Abschriften bekannt ist, zunächst in dem Moskauer »Sbornik Uspenskogo sobora«,<sup>5</sup> der als Hs des 12. Jhts galt und erst neuerdings manchmal als Denkmal vom Anfang des 13. Jhts bezeichnet wird, erweckte neben anderen dichterisch anmutenden Stellen besonders das Kapitel XI meine Aufmerksamkeit. Es ist dadurch bemerkenswert, dass sein ganzer Text in kurze syntaktische Einheiten zerfällt, die fast alle auch abgeschlossene semantische Einheiten sind. Erst die bessere Bekanntschaft mit der byzantinischen Epigrammatik zerstreute meine ursprünglichen Zweifel, und ich habe in meinem Eintrittsvortrag beim oben erwähnten III. Salzburg-Regensburger Kongress dieses Kapitel als ein ksl. Gedicht bezeichnet. Die syntaktischen Einheiten

---

<sup>5</sup> Veröffentlicht (nur der erste Teil) von P. Lavrov und A. Šachmatov in ČOISR 1899 (Neudruck von D. Tschizewskij in »Apophoreta slavica« I. 's-Gravenhage 1957, S.148—159, unser Text S.153, Zeilen 19—23).

des Kapitels sind auch rhythmisch bemerkenswert: sie enthalten alle die annähernd gleiche Silbenzahl! (Ich spreche im weiteren über die Umstände, die meine ursprünglichen Zweifel beseitigt haben).

Lesen wir diesen Text als ein ksl. Gedicht:

<i>Text</i>	<i>Silbenzahl</i>	<i>Kürzungen in der Hs</i>
1. по дньхъ же мнозѣхъ	8	дньхъ
2. философъ на соудѣ градѣи	10	
3. рече къ мѣроднио братоу	9	
4. брате вѣ соупроуга вѣховѣ	9	
5. ѿдиноу браздоу тѣжаша	8	
6. и азъ на лѣсѣ падаю	9	
7. свои днь съконьчавъ	9	днь
8. ты любиши гороу вельми	9	
9. то не можн гороу ради	8	
10. ѿставиши оучениа	8	
11. своего . паче бо можеши	9	
12. кымъ съпасень быти	8	спсень

Ich erlaube mir einige Bemerkungen zu diesem Text:

Zeile 2: sie hat 10 Silben; das Wort философъ durch кирилль zu ersetzen, wäre möglich, scheint mir aber zu willkürlich zu sein.

Zeile 3: ich lasse hier als unnötige Zusätze die Worte своени . се weg. Eventuell hätte man das (syntaktisch nicht nötige) се stehen lassen können.

Zeile 8: ich streiche am Anfang der Zeile die Konjunktion и, die eventuell auch im Text belassen werden dürfte.

Zeilen 10/11: das ist die einzige Stelle, an welcher die Zeilengrenze nicht mit der syntaktischen Grenze zusammenfällt. Aber noch kühnere »enjambements« kommen in den byzantinischen Epigrammen vor.

Falls wir die wörter се und и im Text stehenlassen, erhalten wir ebenfalls einen rhythmischen Text; die Silbenzahl in den einzelnen Zeilen würde dann so aussehen: 8-10-9-10-8-9-9-10-8-8-9-8. Das Schwanken der Silbenzahl in den einzelnen begegnet uns manchmal auch in den byzantinischen Epigrammen.

Wir wissen, dass um die Zeit der Slavenmission die früher üblichen Verszeilen zu 12 und 15 Silben nicht mehr allein herrschend waren, sondern dass auch kürzere Zeilen zugelassen wurden (etwa die 8-silbigen).<sup>6</sup> Wir dürfen aber vielleicht annehmen, dass die 12 kurzen Zeilen unseres Gedichts vielleicht nur die Hälften von längeren Zeilen sind und dass unser Gedicht eventuell aus 6 längeren Zeilen bestand, die jeweils nach der 8. oder 9. Silbe eine Zäsur hatten. Dann wird unser Gedicht vielleicht die Form eines 6-zeiligen Epigramms annehmen, die wir in so grosser Zahl z. B. aus »Anthologia Palatina« kennen. Unser Gedicht wird dann so aussehen:

<i>Text</i>	<i>Silbenzahl</i>
1. ПО ДАНЬХЪ ЖЕ МНОЗѢХЪ // ФИЛОСОФЪ НА СОУДЪ ГРАДЫИ	18
2. РЕЧЕ КЪ МЕРОДИЮ БРАТОУ // БРАТЕ ВЪ СОУПРОУГА ВѢХОВѢ	18
3. ЮДИНОУ ВРАЗДОУ ТЛЖАЩА // И АЗЪ НА ЛѢСѢ ПАДАЮ	17
4. СВОИ ДАНЬ СЪКОНЬЧАВЪ // ТЫ ЛЮБИШИ ГОРОУ ВЕЛЬМИ	18
5. ТО НЕ МОЗИ ГОРЫ РАДИ // ѠСТАВИТИ ОУЧЕНИЯ	16
6. СВОЕГО ПАЧЕ БО МОЖЕШИ // КЫМЪ СЪПАСЕНЪ БЫТИ	17

Die Konjekturen, die ich oben besprochen habe, lasse ich auch hier gelten. Aber auch in diesem Text ist die Übertragung zwischen der 5. und 6. Zeile vorhanden; ausserdem bleibt die Länge der Zeilen weiterhin schwankend, — vor allem die fünfte Zeile hat nicht 18 oder 17 Silben, wie die anderen, sondern nur 16. Die Bekanntschaft mit den byzantinischen Epigrammen hat mich — wie erwähnt — überzeugt, dass solche leichten Abweichungen der Silbenzahl in einzelnen Zeilen nicht selten vorkommt. Ich musste, um diesen, wie allgemein angenommen wird, »berichtenden« Text als eine Versdichtung zu erklären, noch einen anderen Zweifelsgrund beseitigen.

### 3.

Wie gesagt, betrachtet man diese Zeilen gewöhnlich als einen sachlichen, wenn vielleicht auch emotional gefärbten Bericht über das letzte Gespräch der Brüder miteinander und als Mitteilung über den letzten Willen Cyrills.

<sup>6</sup> *Krumbacher* S.289 spricht von 8-silbigen Versen mit der Zäsur nach der 4. Silbe (in unserem Text entsprechen der letzteren erwähnten Norm nur die Zeilen 1, 2, 6, 10, 12). Solche Verse sind von Johannes Damascenus und Photios (!) erhalten; über weitere Gedichte mit kurzen Zeilen (8- und 7-silbige) ibidem S.793. Bezeichnenderweise gehören die von *Krumbacher* erwähnten Gedichte erst dem 7.—9. Jahrhundert an.

Die ganze Mannigfaltigkeit der Tausende uns erhaltenen byzantinischen Epigramme lässt freilich die Vermutung zu, dass das Kapitel XI der Vita die Schilderung eines wichtigen Augenblicks im Leben Methods und in dem Schicksal der Slavenmission bietet. Halten wir diese Stelle für ein Gedicht, das in die Vita eingefügt ist, die ohnehin keine streng planmässige Darstellung des Lebens Methods ist, die mehrmals von einem Thema zum anderen überspringt und manches nur andeutungsweise mitteilt (es genügt darauf hinzuweisen, dass sie die Namen der erwähnten Regenten und ihrer Fürstentümer nicht immer nennt — S. 155 ff.),<sup>7</sup> so könnte man annehmen, dass das Kapitel XI den Inhalt des Gesprächs der Brüder miteinander nur knapp, ohne auf weitere Einzelheiten einzugehen, wiedergibt. Die epigrammatische Kürze wäre in der überhaupt zur Kürze neigenden Vita nichts Besonderes. Will man aber diese Stelle für ein lyrisch gefärbtes Epigramm halten, so gilt es auch zu erraten, wer ein solches Epigramm hätte schreiben können.

Der Inhalt des Kapitels beruht sicherlich auf einer Mitteilung Methods. Dass Cyrill selbst seinen letzten Willen (Zeilen 4—12 bzw. die zweite Hälfte der Zeile 2—Zeile 6) auf dem Sterbelager in Versform geprägt habe, kann man kaum annehmen. Ein Mitglied der Missionsgemeinschaft hätte die Mitteilung Methods in Verse bringen können. Aber degegen erhebt sich ein — vielleicht unbegründeter — seelischer Widerstand: man hätte wohl kaum einen so entscheidenden Augenblick zum Gegenstand einer Darstellung in Versen gemacht. Wohl nur Method selbst hätte eine solche Form der Mitteilung über die letzten Worte seines Bruders wagen können. Aber dazu musste er den Worten seines Bruders eine völlig neue Form geben! War zu jener Zeit so etwas möglich?

Die Beschäftigung mit der griechischen Epigrammatik hat mich nicht nur darüber belehrt, dass die Silbenzahl in der byzantinischen Syllabik keinesfalls in einem jeden Gedicht unabänderlich feststand, sondern auch darüber, dass man in den Epigrammen auch liebe und hochgeehrte und bereits verstorbene Menschen sprechen liess, wobei die Formulierungen natürlich vom Dichter geschaffen wurden.<sup>8</sup>

<sup>7</sup> Allerdings gehörte die Knappheit der Darstellung mit möglichst wenigen Erwähnungen von Namen zur Poetik der Viten (mindestens einer besonderen Art). Vgl. *mein* Buch »Altrussische Literatur im 11., 12. und 13. Jahrhundert« Frankfurt/M. 1948, S.146—150.

<sup>8</sup> Zur Poetik des byzantinischen Epigramms bietet jetzt reichhaltigen Stoff die vierbändige Ausgabe der »Anthologia graeca« M.1957/8.

Der von Cyrill und wohl auch von Method hochverehrte Kirchenvater Gregor von Nazianz, dem das Enkomion Cyrills gewidmet war, war ein bekannter und produktiver Dichter, dem man in späterer Zeit auch Dichtungen zuschrieb, die er nicht verfasst hat (so die »theatralische« »Passio Christi«). Unter seinen Gedichten, die z. B. in der Patrologie *Mignes* viele Seiten einnehmen, befinden sich seine zahlreichen (mehr als 200) Epigramme, die u. a. auch das ganze VIII, Buch der »Anthologia Palatina« füllen.<sup>9</sup> Die Hälfte dieser Epigramme sind einzelnen Personen gewidmet: zunächst seinem Freund und Mitkämpfer Basilius dem Grossen, dann seinen eigenen Eltern und dem Andenken mehrerer seiner frühverstorbenen Geschwister. Weitere Epigramme Gregors haben andere Themen, so die Verurteilung von Schändungen und Beraubungen der Gräber. Einen grossen Teil seiner Epigramme kann man eigentlich auch Epitaphe nennen.

Unter den »Familienepigrammen« Gregors von Nazianz finde ich zwei, die dem Vater Gregors, der ebenfalls Gregor hiess und ein Priester war, in den Mund gelegt sind; das eine ist wahrscheinlich nach seinem Tod geschrieben, beide enthalten sozusagen »geistige Testamente« an den Sohn, den Verfasser, der in beiden als »Kind« angeredet wird. Die Situation ist also die gleiche, wie bei dem in Verse gebrachten Testament Konstantin-Cyrills. Das eine Epigramm lautet:

Τέκνον ἐμόν, τὰ μὲν ἄλλα πατὴρ καὶ φέρτερος εἶης,  
τὴν δ' ἀγανοφροσύνην ἄξιον' οὐ τι πλέον  
εὐξασθαι θέμις ἐστὶ καὶ ἐς βαθὺ γῆρας ἴκειο,  
τοίου κηδεμόνος, ὃ μάκαρ, ἀντιάσας.

(Anthol. Palatina VIII, 16; Migne PG, 38, Epitaphia 58, 5)  
Deutsch etwa:<sup>10</sup>

Kind, übertriff deinen Vater in allem und jedem, doch zeige  
dich seiner Milde nur gleich. Dass man dir höhere wünschte,

<sup>9</sup> Op. cit. Bd. II, Buch VIII der »Anthologia Palatina«. Nur wenige Gedichte auf diesen Seiten sind fälschlich Gregor zugeschrieben! Manche christlichen Epigramme findet man auch in anderen Büchern der »Anthologie«. Zum Vergleich seien die Texte der Epigrammata und Epitaphien Gregors bei *Migne PG*, Bd. 38 herangezogen. Weitere Gedichte Gregors s. auch bei *Migne PG*, Bd 37. Die Texte der Gedichte Gregors sind durch verschiedene Hss überliefert.

<sup>10</sup> Deutsche metrische Übersetzungen stammen von *Hermann Beckby*, gute russische Übersetzungen von Prof. Dr. med. *L. Blumenau*, der auch eine grössere Anzahl von Epigrammen anderer Verfasser übertrug. Leider sind nur wenige Epigramme Gregors in die grosse russische Sammlung »Греческая эпиграмма« Moskau 1960 aufgenommen.

wär eine Sünde vor Gott. Und komme zum Gipfel des Alters,  
war die, du seliger, doch solch ein Berater zuteil.  
Das zweite Epigramm setzt voraus, dass der Vater, der darin spricht,  
bereits tot ist:

Ποιμενίην σύριγγα τεαῖς ἐν χερσὶν ἔθηκα\*  
Γρηγόριος· σὺ δέ μοι, τέκνον, ἐπισταμένως  
σημαίνειν ζωῆς δὲ θύρας πετάσειας ἅπασιν,  
ἐς δὲ τάφον πατέρος ὄριος ἀντιάσαις.

\* Var.: ποιμενικήν  
(Anth. Palat. VIII, 22; Migne PG. 38, Epit. 64)

Deutsch:

Ich, der Gregorios, habe die Hirtenflöte in deine  
Hände gelegt; mein Kind, gib mit verständigem Sinn  
deine Befehle und öffne du allen die Pforten des Lebens.  
Ist deine Zeit dann erfüllt, komme zum Vater ins Grab.

Das Epigramm gibt, wie das Gedicht Methods durch den Mund des  
angeblich sprechenden Konstantin-Cyrrill, das Vermächtnis, die Men-  
schen zu belehren (»gib . . . deine Befehle«, die den Menschen die  
»Pforten des Lebens«, d. h. des Himmelreichs öffnen werden). Auch  
der verstorbenen Mutter legt Gregor von Nazianz ein wiederum an  
ihn selbst gerichtetes Epigramm in den Mund:

Τέλνον ἐμῆς θηλῆς, ἱερὸν θάλος, ὡς σε ποθοῦσα,\*  
οἴχομαι εἰς ζωὴν, Γρηγόρι' οὐρανίην·  
καὶ γὰρ πόλλ' ἐμόγησας ἐμὸν καμέων πατέρος τε  
γῆρας, ἃ καὶ Χριστοῦ βίβλος ἔχει μεγάλη.  
ἀλλά, φίλος, τοκέεσσιν ἐφέσπεο, καὶ σε τάχιστα  
δεξόμεθ' ἡμετέροις φάσει προφρονέως.

\* Var.: ὡς ἐπόθενσα.  
(Anth. Palat. VIII, 32; Migne PG 38, Epit. 72)

Was deutsch etwa heisst:

Kind meines Busens, wie tust du, seitdem ich ins himmlische  
Leben  
fortgegangen, mir leid, Gregor, du heiliger Reis.  
Mühevoll hast du mein Alter und das deines Vaters, umwartet,  
was in dem grossen Buch Christi verzeichnet nun steht.  
O, so folg' deinen Eltern, dann bieten wir baldigst, mein Teurer,  
hier in unserem Licht dir einen frohen Willkomm.



Die geistige Situation des Dichters dieser Epigramme, Gregor von Nazianz, war die gleiche, wie die Methods, der eben nach dem Tode des Bruders sein Epigramm schrieb, eventuell sogar an die Vorbilder Gregors denkend; das Gedicht wurde für Method auch ein Ausdruck seiner Selbstrechtfertigung wegen der Übernahme der Arbeit seines Bruders und wegen des Verzichts auf die Erfüllung seiner anderen, schon früher (als Hegumen des »Polychronklosters«) übernommenen Pflichten.

Die Frage, ob das Gedicht ursprünglich slavisch oder griechisch geschrieben (und später ins Slavische übersetzt) wurde, kann kaum gelöst werden.

#### S a ž e t a k

### JEDNA CRKVENOSLAVENSKA PJESMA, VJEROJATNO DJELO SV. METODIJA

1. Oдавna je poznato da postoje crkvenoslavenske pjesme, koje oponašaju oblik bizantinskih pjesama. U najnovije vrijeme bavili su se istraživanjem tih pjesama napose R. Jakobson i N. Trubeckoj (koji je upozorio na jednu pjesmu koja vjerojatno potječe od Konstantina-Cirila — v. Zeitschrift für slav. Philologie, sv. XI, 1934).

2. U Žitiju sv. Metodija nalazi se (gl. VII) mjesto koje se sastoji od 12 gotovo jednako dugih (svaka 8—9 slogova) sintaktičkih jedinica. To mjesto opisuje posljednji razgovor umirućeg Konstantina-Cirila sa Metodijem i sadrži u prvom redu posljednju Cirilovu želju: da Metodije nastavi njihovu misionsku djelatnost.

Poslije neznatnih konjektura (ispuštanje nepotrebnih riječi) dobiva se tekst koji se može smatrati epigramatskom crkvenoslavenskom pjesmom bilo od 12 redaka (sa po 8—10 slogova) bilo od 6 redaka (sa po 16—18 slogova).

3. Autor pjesme može biti jedan od sudionika misije, najvjerojatnije sam Metodije, koji je na taj način zasnovao svoju dalju djelatnost u misijskom području i opravdao svoje odsustvo iz polihronskog manastira, gdje je on bio opat.

4. Nekoliko sličnih pjesama u kojima autor govori u ime svojih pokojnih roditelja (kao što u toj pjesmi koju smo rekonstruirali autor govori u ime već pokojnog Konstantina-Cirila) potječu od slavnog kršćanskog pjesnika, kojeg su Braća visoko poštovala, tj. crkvenog oca Grgura Nazijanskog (Migne PG, sv. 38 i Anthologia Palatina knj. VIII, br. 16 i 22), u kojima Grgur govori u ime svog pokojnog oca, i br. 33, koji sadrži riječi njegove, također već pokojne, majke). Postojanje takvih pjesama moglo je u očima autora naše crkvenoslavenske pjesme opravdati način (temu) njegove pjesme.

Ne može se na žalost utvrditi je li naš crkvenoslavenski tekst original ili prijevod grčkog originala.